Tatjana Lackner, MBA

Selbst und ständig

Im Mikroorganismus eines kleinen Betriebes hat jeder Unternehmer ganz eigene Personalsorgen, mit denen er zurechtkommen muss – unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es gibt zwar Personaldienstleister, die sich händereibend anbieten, aber für den Arzt als Entrepreneur gibt es weder Selbsthilfegruppen, Therapien noch Talkshows, geschweige denn eine eigene Gewerkschaft. Dafür warten Zwangsmitgliedschaften und gesetzliche Auflagen an vielen Ecken. Jeder ist auf sich allein gestellt. Gegenüber den mächtigen Arbeitnehmervertretungen wirkt man wie ein lächerlicher Wicht. Das Thema „Personal" interessiert oft nicht einmal den Partner zu Hause. „Ja, dann musst Du halt besser zahlen ..." oder „Der Fisch stinkt vom Kopf weg ..." sind zwar recht markige Sprüche, aber eben nur Plattitüden. Jeder Unternehmer weiß, würde er den Kummerkindern unter seinen Arbeitnehmern sogar 1.000,– pro Minute zahlen; sie wären deshalb um kein Deka akkurater, schneller, patientenorientierter, pünktlicher oder für die Ordination unternehmerisch denkender. Geld ist eine gute Karotte für den hungrigen Esel, aber eben nicht für satte Mitarbeiter. Die klassischen Lehr- und Wanderjahre, in denen man erst mal „reinbeißt", sich unverzichtbar macht, hinhört, zuschaut und lernt, sind heute nicht mehr gefragt. Sie waren im 18. Jahrhundert in Mode und sind nach dem 20. Jahrhundert versandet. Spätestens seit den Wirtschaftswunderjahren kann jeder werden was er will. Und heute? Nach der abgeschlossenen Schule, FH oder Uni soll es sofort ins gute Gehaltsschema gehen und dank Burnout-Prävention wissen manche sogar schon im Voraus, wann ihre Belastungskurve nach unten abschwingt. Viele niedergelassene Ärzte, aber auch Jungunternehmer und Führungskräfte berichten, was jeder gesellschaftlich beobachten kann: Lieber arbeiten mittlerweile sogar manche Berufseinsteiger bevorzugt nur 30 Stunden und nehmen die damit verbundenen Geldeinbußen im Gegensatz zur Vollbeschäftigung in Kauf. Bestimmt gibt es immer noch Branchen, wie Gastronomie oder Handel beispielsweise - aber eben auch die Medizin - , in denen Dienstnehmer häufiger über dem erlaubten Limit arbeiten.

Tolle Zeugnisse? Lieber: „Ready to work"!

Die größere Gefahr für die Dienstnehmer von morgen sind jedoch Robots, die weder über Wehwehchen und mangelnde Motivation klagen noch arbeitsrechtlichen Kummer bereiten.

Alleine in Österreich gibt es rund 400.000 Arbeitssuchende (lt. AMS 09/17). Es müsste also die Glücksstunde der Arbeitgeber sein, wo jeder aus dem Vollen schöpfen kann. Wer aktuell gutes Personal sucht, weiß, dass dem nicht so ist. Ganz im Gegenteil. Viele Unternehmen und Gemeinschaftspraxen berichten einstimmig: „Wenn das die Zeit ist, wo wir uns das Personal von morgen aussuchen können, dann verzichten wir gerne." Was ist das Problem? Auf der einen Seite macht der Schrei nach dem Mindestlohn es nicht gerade einfach, sinnvolle Einstiegsgehälter zu definieren. Ohne Abitur und jedwede Rechtschreibkenntnisse wirken viele Bewerber nicht sofort einsetzbar und im Umgang mit Patienten noch recht holprig. „Ready to work" hat wenig mit guten Zeugnisnoten zu tun, sondern mit Hausverstand und unternehmerischem Denken. Mancher Bewerber beeindruckt jedoch weder mit seinem gewinnenden Lächeln noch mit einem tadellosen Lebenslauf. Dafür bleiben einige mit unbescheidenen Erwartungen an Sozialleistungen, Fringe Benefits oder an unternehmensinterne Ausbildungsbudgets in Erinnerung.

Der Arzt ist die Schlüsselfigur

Für Klein- und Mittelbetriebe (KMU) wird es insgesamt immer schwieriger im Wettlauf um gute Mitarbeiter neben Konzernen zu bestehen. Arztpraxen sind nicht nur Einzelunternehmen, sondern oft auch KMUs. Der durchschnittliche Arzt kann als Dienstgeber klarerweise keine Sozialleistungen wie beispielsweise Siemens bieten. Gerade in Österreich sind es nicht gerade die Konzerne, auf deren Schultern die Wirtschaft gestemmt wird. Zu 99% besteht unser Land aus Klein- und Mittelbetrieben, die in erster Linie Arbeitsplätze schaffen.

Zudem haben Fernsehformate wie „Deutschland sucht den Superstar", „Voice of Germany" oder „Austrias Next Top Model" in den letzten 20 Jahren ganze Arbeit geleistet und jungen Menschen aller sozialen Schichten suggeriert, jeder könne ein Star werden. Bravo! Talent sei sicher kein Hindernis und es →

Tatjana Lackner, MBA
Kommunikations- & Verhaltens-Profilerin
- 1970 in München geboren
- 1994 gründete sie DIE SCHULE DES SPRECHENS in Wien – die Kaderschmiede für Karriereorientierte, Führungskräfte, Radio- & Fernsehmoderatoren
- „Trainerin des Jahres 2014"
- Politiker-Analystin
- vierfache Bestseller-Autorin
- zweifache Mutter

➔ reiche schon mal, wenn Du beginnst, Dir Allüren zurecht zu legen und Deine Flausen fütterst. Übe Dich in „Leben schonen“ und überlege jetzt schon, wogegen Du unverträglich bist. Zum Beispiel gegen Arbeiten oder Leistung bringen?

Einerseits wird in den Qualitätsmedien diskutiert, ob Bildung vererbt wird oder was es tatsächlich heute im Lehrplan braucht, um unsere Kinder fit für ihre berufliche Zukunft zu machen. Andererseits garantieren die Privatsender das schnelle Glück. Vorausgesetzt Du machst Dich zur Unterhaltung anderer zum Affen. Egal, ob man mittelmäßig singt oder zu den „Leider nicht“-Kandidaten zählt, die Botschaft ist: Trau’ Dich einfach! Fazit: Statt dem Bewerb „Schön Singen“ wäre „Fleißig Arbeiten“ oder „Willig Lernen“ auch mal ein cooles Format.

Der Arzt als Führungskraft ist Kunde seiner Mitarbeiter

Ein Chef ist Kunde seiner Mitarbeiter und zahlt Geld für die gebotene Arbeitsleistung. Da möchte man auch als Kunde behandelt werden und das ganz ohne Chefallüren. Immer öfter höre ich jedoch von Führungskräften, dass sie das Gefühl haben ihre Mitarbeiter bespielen zu müssen, um sie bei Laune zu halten. – Auch aus den medizinischen Reihen werden solche Frustrationen hörbar. In manchen Ordinationen poltert nicht der Arzt mit seinem Ordinationsteam, sondern er spricht auffallend devot mit seiner resoluten „rechten Hand“.

Fazit: Manche haben sich durch die viele Arbeit und Zeitnot völlig abhängig gemacht und sind den Launen ihres eigenen Back-Office ausgeliefert. Das macht erpressbar. Sie wissen genau, wenn die Ordinationsdamen bocken oder kündigen, dann können sie ihre Arbeit am Patienten nicht mehr in Ruhe machen. Also ordnen sie sich unter. Als umsatzliefernde Fachkraft hat der Arzt häufig keine Zeit zu führen und zu kontrollieren.

DIE SCHULE DES SPRECHENS GmbH
Dorotheergasse 7, 1010 Wien
Tel +43 1 513 87 10, Mobil +43 676 517 88 17
Fax +43 1 513 87 10-15
schule@sprechen.com
www.sprechen.com • www.sprechen.com/blog